

Es soll nur Gewinner geben

Clusterforum beschäftigt sich mit Innovationspotenzial grenzüberschreitender Zusammenarbeit

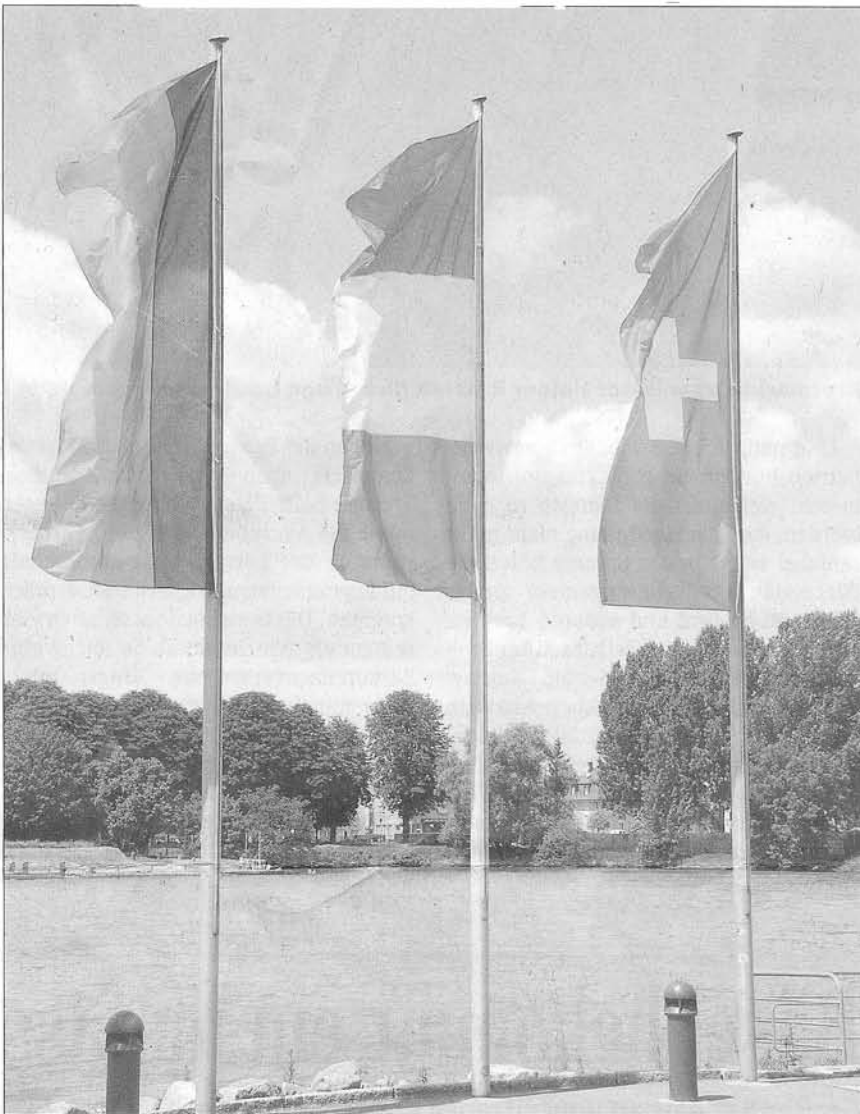
VON UNSERER MITARBEITERIN
ANNETTE MAHRÖ

BASEL. Das etwa sperrige Thema des Tages fasste Franz Saladin in einem Satz zusammen: „Innovation passiert an der Kaffeemaschine.“ Das sei banal aber richtig, sagte der neue Direktor der Handelskammer beider Basel. Im Austausch liege oft der Schlüssel zur zündenden Idee. Wie groß der Kreis um die Kaffeemaschine sein dürfe, musste deshalb die nächste Frage lauten. Saladin moderierte eine Podiumsdiskussion am „Cluster Forum“, zu dem die Elsässer Wirtschaftsagentur ADIRA unterm Dach der Oberrheinkonferenz ins Biozentrum der Basler Uni geladen hatte.

Zentrales Thema waren Innovationspotenziale der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Zwar mangelt es der Region nicht an Netzwerken und Kooperationsprojekten zwischen Hochschulen, Forschungslabors, Technologiezentren und Unternehmen. An Sprach- und Landesgrenzen kommt die Bereitschaft zur Zusammenarbeit aber auch zwanzig Jahre nach der ORK-Gründung noch immer ins Stottern. Podiumsteilnehmer Bernd Dallmann wundert das nicht. Natürlich müssten die Akteure eines Netzwerks einander kennen und miteinander kommunizieren können. Große Entfernungen, sprachliche und kulturelle Unterschiede seien da, sagte der Freiburger Wirtschaftsförderer hinderlich.

Während Dallmann dafür plädierte, die Hauptkooperation innerhalb eines überschaubaren Perimeters zu fördern und nur gezielt darüber hinaus zu agieren, so etwa bei der Darstellung der Region auf internationalem Parkett, wünschte sich Nicolas Carboni, Direktor des Elsässer Biovalley-Zweigs, den Kreis um die Kaffeemaschine deutlich größer. Seit der Gründung des Biovalley-Netzwerks 1995 habe man sich in allen drei Ländern sehr erfolgreich und gemeinsam entwickelt und vor allem eine inzwischen bis nach Boston, Cambridge oder in den fernen Osten bekannte Marke geschaffen. Je enger das Kleeblatt Industrie, Forschung und Lehre zusammenarbeite, umso besser sei es, so sein Fazit, um die Wettbewerbsfähigkeit aller bestellt.

Ausgeblendet wurde dagegen das Thema Konkurrenz. Vulla Parasote vom Interreg geförderten Energienetzwerk der tri-



Das Thema Konkurrenz spielte keine Rolle.

FOTO: GRAMESPACHER

nationalen Metropolregion Oberrhein (Trion) gab sich stattdessen überzeugt, dass die von ihr grenzüberschreitend koordinierte Zusammenarbeit nur Gewinner bringen könne. Wo jeder Partner ein Teilgebiet bearbeite und seine Ergebnisse dem anderen zur Verfügung stelle, seien riesige Komplexe deutlich effizienter zu bearbeiten, was sich am Schluss für alle auszahle. Dass über die Interreg-Gelder hinausreichend gemeinsame Fördertöpfe noch relativ utopisch seien, darüber herrschte dagegen weitgehend Einigkeit. Auf der Wunschliste der Podiumsteilnehmer standen aber vereinfachte und am besten grenzüberschreitend harmonisierte Antragsverfahren. Noch deutlich allgemeiner aber auch kritisch zum Thema

Cluster hatte sich eingangs der Vorsteher des Basler Wirtschaftsdepartements in seinem Grußwort an die rund 140 Teilnehmer der sogenannten Innovationskette (Lehre, Forschung, Technologietransfer und Wirtschaftsförderung) geäußert. Die Ballung einzelner Branchen an einem Standort habe Vorteile, sie sei aber auch eine mögliche Hypothek für eine Region, so Christoph Brutschin. Das gelte vor allem dann, wenn es der entsprechenden Branche plötzlich nicht mehr so gut gehe, so der Sozialdemokrat, und erinnerte an die Textilindustrie als Vorläufer der heutigen Chemie und Life Sciences. Förderung müsse deshalb immer breit gestreut sein, so wichtig eine einzelne Branche auch sei.